

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Verbandes aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sitz Berlin) und der Allgemeinen Deutschen Kranken- und Begräbniskasse für Wirker, Weber, Spinner u. (S. S. 67, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Dr. esträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 60 Pfg., die dreispaltige Petitioneile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag abends in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Postzeitungliste Nr. 7281.

Nr. 11. Freitag den 14. März 1902. 14. Jahrgang.

Soziale Gegensätze.

Die in einigen größeren Orten Deutschlands veranstalteten Arbeitslosenabzählungen haben alle bangen Erwartungen, die man an diese unterschiedlichen Maßnahmen knüpfte, bei weitem übertroffen. In Dresden zählte man 2000, in Lübeck 1500, in Berlin 76 000 Arbeitslose. Das sind allein zusammen 86 500 Arbeitslose. Man wird eher unter- als überschätzen, wenn man die Zahl der Arbeitslosen im Februar auf 100 000 schätzt.

Rechnen wir den Wochenverdienst des Einzelnen nur ganz gering, mit durchschnittlich 15 Mk., an, so ergibt eine Woche Arbeitslosigkeit schon einen Gesamtverlust von 1 500 000 Mk.

Diese trostlichen Zahlen geben indes noch kein lebendiges und anschauliches Bild von dem aus diesem Verlust sich ergebenden Elend, unter dem die Arbeitslosen mit ihren Familien zu leiden haben, dieses tritt nur in Einzelercheinungen zu Tage, und als solche auch nur zufällig. Dennoch kann man sich aus diesen Einzelercheinungen eine Vorstellung von dem Gesamtelend machen; denn man muß annehmen, daß es unter den vielen Tausenden mindestens viele Hunderte gibt, die nicht nur barben, sondern erschrecklich hungern.

Der Berliner Lehrer übergab kürzlich einen Entschuldigungsbrief der Öffentlichkeit, durch den eine Mutter ihre Tochter wegen des Ausbleibens vom Schulbesuch entschuldigte, weil die ganze Familie schon zwei Tage lang nichts gegessen hatte und sie nicht im Stande war, das Kind hungerig in die Schule zu schicken, da es nicht mehr zu versorgen war. Der Brief lautete: „Die Mutter hat keine Milch mehr, die Mutter hat keine Butter mehr, die Mutter hat keine Eier mehr, die Mutter hat keine Fleisch mehr, die Mutter hat keine Brot mehr, die Mutter hat keine Geld mehr, die Mutter hat keine Hoffnung mehr.“

Dann hat er aber auch die Pflicht, die Arbeitslosen ausreichend zu unterstützen, die infolge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu Proletariern geworden sind und in dieser ihrer Eigenschaft keine Arbeit finden, aber auch nicht als Selbständige ihre Subsistenzmittel sich verschaffen können, weil ihnen die Voraussetzung dazu: das Kapital, fehlt. Nachdem dem Armen das Land genommen, dem er seine Lebensmittel abgewinnen konnte, nachdem ihm die gewerblichen Arbeitsmittel genommen worden sind, mit denen er seine Nahrung verdienen konnte, ist er berechtigt, sich um Hilfe an den Staat zu wenden, der als Vater ruhig zusah, wie die Entwicklung seinen Kindern das Brot nahm.

Also her mit der Reichsarbeitslosenunterstützung, ohne die unsere Sozialreform ihres Schlußziels entbehren würde und als ein vollendetes Werk nicht betrachtet werden könnte! Darüber sind alle bedenklichen-bürgerlichen Sozialreformer einig, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, weil sie Anhänger und Verteidiger des heutigen Staats sind.

Was aber dem einen zum Schaden, ist dem andern zum Nutzen: die vollständige Entlösung des einen Teiles der Gesellschaft von allem Eigentum, allen Arbeitsmitteln, hat dieses Eigentum auf der anderen Seite, auf Unternehmenseite, enorm vermehrt. Und Besitz ermöglicht bekanntlich die Ausübung einer Herrschaft über den nicht besitzenden Teil. Nicht allein, daß der Arbeiter arbeitslos geworden, aller Subsistenzmittel bar ist, er wird auch wirtschaftlich niedergedrückt in der Zeit, wo er noch Arbeit hat. Zudem sich der im Besitz der Arbeitsmittel Befindliche vergegenwärtigt, daß der Besitzlose demnach zu jedem Preise seine Arbeitskraft zu verkaufen, drückt er so weit auf den Lohn, wie dies seine wirtschaftliche Macht erlaubt. Das Ergebnis dieses seines Beginns ist seine weitere Bereicherung. Er preist daher auch den heutigen Staat in allen Tonarten, jammert zwar über die schlechten Zeiten, in denen er angeblich zu leiden muß — in Wirklichkeit verdient er nur durch Verringerung seines Warenabfuges weniger — und lobt die Zeiten der Hochkonjunktur.

Und er hat vollkommen recht dazu. Interessant sind die Zahlen der amtlichen statistischen Korrespondenz, die jüngst erschienen sind über die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen. Danach ist die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. verdienen, in Preußen gewachsen von 2890 im Jahre 1898 auf 8277 im Jahre 1900 und in Sachsen in demselben Zeitraum von 394 auf 583 Personen. Das ist eine außerordentlich starke Zunahme, die weit über die Zunahme der Bevölkerung hinausgegangen ist. In der gleichen Zeit ist das Durchschnittseinkommen dieser Personen in Sachsen von 28 400 auf 26 800 Mk., in Preußen von 267 000 auf 306 000 Mk. gestiegen. Das Vermögen der Reichsten ist also kolossal gewachsen. Das Gesamteinkommen derjenigen Personen, die über 100 000 Mk. pro Jahr verdienen, ist von 490 850 600 im Jahre 1898 auf 1 140 689 800 Mk. im Jahre 1900 gestiegen. Diese Handball reicher Leute bezieht also ein Einkommen, das etwa dem Einkommen von 1 150 000 Arbeitern entspricht.

Man hat er aber auch die Pflicht, die Arbeitslosen ausreichend zu unterstützen, die infolge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu Proletariern geworden sind und in dieser ihrer Eigenschaft keine Arbeit finden, aber auch nicht als Selbständige ihre Subsistenzmittel sich verschaffen können, weil ihnen die Voraussetzung dazu: das Kapital, fehlt. Nachdem dem Armen das Land genommen, dem er seine Lebensmittel abgewinnen konnte, nachdem ihm die gewerblichen Arbeitsmittel genommen worden sind, mit denen er seine Nahrung verdienen konnte, ist er berechtigt, sich um Hilfe an den Staat zu wenden, der als Vater ruhig zusah, wie die Entwicklung seinen Kindern das Brot nahm.

Also her mit der Reichsarbeitslosenunterstützung, ohne die unsere Sozialreform ihres Schlußziels entbehren würde und als ein vollendetes Werk nicht betrachtet werden könnte! Darüber sind alle bedenklichen-bürgerlichen Sozialreformer einig, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, weil sie Anhänger und Verteidiger des heutigen Staats sind.

Was aber dem einen zum Schaden, ist dem andern zum Nutzen: die vollständige Entlösung des einen Teiles der Gesellschaft von allem Eigentum, allen Arbeitsmitteln, hat dieses Eigentum auf der anderen Seite, auf Unternehmenseite, enorm vermehrt. Und Besitz ermöglicht bekanntlich die Ausübung einer Herrschaft über den nicht besitzenden Teil. Nicht allein, daß der Arbeiter arbeitslos geworden, aller Subsistenzmittel bar ist, er wird auch wirtschaftlich niedergedrückt in der Zeit, wo er noch Arbeit hat. Zudem sich der im Besitz der Arbeitsmittel Befindliche vergegenwärtigt, daß der Besitzlose demnach zu jedem Preise seine Arbeitskraft zu verkaufen, drückt er so weit auf den Lohn, wie dies seine wirtschaftliche Macht erlaubt. Das Ergebnis dieses seines Beginns ist seine weitere Bereicherung. Er preist daher auch den heutigen Staat in allen Tonarten, jammert zwar über die schlechten Zeiten, in denen er angeblich zu leiden muß — in Wirklichkeit verdient er nur durch Verringerung seines Warenabfuges weniger — und lobt die Zeiten der Hochkonjunktur.

Und er hat vollkommen recht dazu. Interessant sind die Zahlen der amtlichen statistischen Korrespondenz, die jüngst erschienen sind über die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen. Danach ist die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. verdienen, in Preußen gewachsen von 2890 im Jahre 1898 auf 8277 im Jahre 1900 und in Sachsen in demselben Zeitraum von 394 auf 583 Personen. Das ist eine außerordentlich starke Zunahme, die weit über die Zunahme der Bevölkerung hinausgegangen ist. In der gleichen Zeit ist das Durchschnittseinkommen dieser Personen in Sachsen von 28 400 auf 26 800 Mk., in Preußen von 267 000 auf 306 000 Mk. gestiegen. Das Vermögen der Reichsten ist also kolossal gewachsen. Das Gesamteinkommen derjenigen Personen, die über 100 000 Mk. pro Jahr verdienen, ist von 490 850 600 im Jahre 1898 auf 1 140 689 800 Mk. im Jahre 1900 gestiegen. Diese Handball reicher Leute bezieht also ein Einkommen, das etwa dem Einkommen von 1 150 000 Arbeitern entspricht.

Die in einigen größeren Orten Deutschlands veranstalteten Arbeitslosenabzählungen haben alle bangen Erwartungen, die man an diese unterschiedlichen Maßnahmen knüpfte, bei weitem übertroffen. In Dresden zählte man 2000, in Lübeck 1500, in Berlin 76 000 Arbeitslose. Das sind allein zusammen 86 500 Arbeitslose. Man wird eher unter- als überschätzen, wenn man die Zahl der Arbeitslosen im Februar auf 100 000 schätzt.

Rechnen wir den Wochenverdienst des Einzelnen nur ganz gering, mit durchschnittlich 15 Mk., an, so ergibt eine Woche Arbeitslosigkeit schon einen Gesamtverlust von 1 500 000 Mk.

Diese trostlichen Zahlen geben indes noch kein lebendiges und anschauliches Bild von dem aus diesem Verlust sich ergebenden Elend, unter dem die Arbeitslosen mit ihren Familien zu leiden haben, dieses tritt nur in Einzelercheinungen zu Tage, und als solche auch nur zufällig. Dennoch kann man sich aus diesen Einzelercheinungen eine Vorstellung von dem Gesamtelend machen; denn man muß annehmen, daß es unter den vielen Tausenden mindestens viele Hunderte gibt, die nicht nur barben, sondern erschrecklich hungern.

Der Berliner Lehrer übergab kürzlich einen Entschuldigungsbrief der Öffentlichkeit, durch den eine Mutter ihre Tochter wegen des Ausbleibens vom Schulbesuch entschuldigte, weil die ganze Familie schon zwei Tage lang nichts gegessen hatte und sie nicht im Stande war, das Kind hungerig in die Schule zu schicken, da es nicht mehr zu versorgen war. Der Brief lautete: „Die Mutter hat keine Milch mehr, die Mutter hat keine Butter mehr, die Mutter hat keine Eier mehr, die Mutter hat keine Fleisch mehr, die Mutter hat keine Brot mehr, die Mutter hat keine Geld mehr, die Mutter hat keine Hoffnung mehr.“

Dann hat er aber auch die Pflicht, die Arbeitslosen ausreichend zu unterstützen, die infolge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu Proletariern geworden sind und in dieser ihrer Eigenschaft keine Arbeit finden, aber auch nicht als Selbständige ihre Subsistenzmittel sich verschaffen können, weil ihnen die Voraussetzung dazu: das Kapital, fehlt. Nachdem dem Armen das Land genommen, dem er seine Lebensmittel abgewinnen konnte, nachdem ihm die gewerblichen Arbeitsmittel genommen worden sind, mit denen er seine Nahrung verdienen konnte, ist er berechtigt, sich um Hilfe an den Staat zu wenden, der als Vater ruhig zusah, wie die Entwicklung seinen Kindern das Brot nahm.

Also her mit der Reichsarbeitslosenunterstützung, ohne die unsere Sozialreform ihres Schlußziels entbehren würde und als ein vollendetes Werk nicht betrachtet werden könnte! Darüber sind alle bedenklichen-bürgerlichen Sozialreformer einig, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, weil sie Anhänger und Verteidiger des heutigen Staats sind.

Was aber dem einen zum Schaden, ist dem andern zum Nutzen: die vollständige Entlösung des einen Teiles der Gesellschaft von allem Eigentum, allen Arbeitsmitteln, hat dieses Eigentum auf der anderen Seite, auf Unternehmenseite, enorm vermehrt. Und Besitz ermöglicht bekanntlich die Ausübung einer Herrschaft über den nicht besitzenden Teil. Nicht allein, daß der Arbeiter arbeitslos geworden, aller Subsistenzmittel bar ist, er wird auch wirtschaftlich niedergedrückt in der Zeit, wo er noch Arbeit hat. Zudem sich der im Besitz der Arbeitsmittel Befindliche vergegenwärtigt, daß der Besitzlose demnach zu jedem Preise seine Arbeitskraft zu verkaufen, drückt er so weit auf den Lohn, wie dies seine wirtschaftliche Macht erlaubt. Das Ergebnis dieses seines Beginns ist seine weitere Bereicherung. Er preist daher auch den heutigen Staat in allen Tonarten, jammert zwar über die schlechten Zeiten, in denen er angeblich zu leiden muß — in Wirklichkeit verdient er nur durch Verringerung seines Warenabfuges weniger — und lobt die Zeiten der Hochkonjunktur.

Und er hat vollkommen recht dazu. Interessant sind die Zahlen der amtlichen statistischen Korrespondenz, die jüngst erschienen sind über die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen. Danach ist die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. verdienen, in Preußen gewachsen von 2890 im Jahre 1898 auf 8277 im Jahre 1900 und in Sachsen in demselben Zeitraum von 394 auf 583 Personen. Das ist eine außerordentlich starke Zunahme, die weit über die Zunahme der Bevölkerung hinausgegangen ist. In der gleichen Zeit ist das Durchschnittseinkommen dieser Personen in Sachsen von 28 400 auf 26 800 Mk., in Preußen von 267 000 auf 306 000 Mk. gestiegen. Das Vermögen der Reichsten ist also kolossal gewachsen. Das Gesamteinkommen derjenigen Personen, die über 100 000 Mk. pro Jahr verdienen, ist von 490 850 600 im Jahre 1898 auf 1 140 689 800 Mk. im Jahre 1900 gestiegen. Diese Handball reicher Leute bezieht also ein Einkommen, das etwa dem Einkommen von 1 150 000 Arbeitern entspricht.

Man hat er aber auch die Pflicht, die Arbeitslosen ausreichend zu unterstützen, die infolge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu Proletariern geworden sind und in dieser ihrer Eigenschaft keine Arbeit finden, aber auch nicht als Selbständige ihre Subsistenzmittel sich verschaffen können, weil ihnen die Voraussetzung dazu: das Kapital, fehlt. Nachdem dem Armen das Land genommen, dem er seine Lebensmittel abgewinnen konnte, nachdem ihm die gewerblichen Arbeitsmittel genommen worden sind, mit denen er seine Nahrung verdienen konnte, ist er berechtigt, sich um Hilfe an den Staat zu wenden, der als Vater ruhig zusah, wie die Entwicklung seinen Kindern das Brot nahm.

Also her mit der Reichsarbeitslosenunterstützung, ohne die unsere Sozialreform ihres Schlußziels entbehren würde und als ein vollendetes Werk nicht betrachtet werden könnte! Darüber sind alle bedenklichen-bürgerlichen Sozialreformer einig, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, weil sie Anhänger und Verteidiger des heutigen Staats sind.

Was aber dem einen zum Schaden, ist dem andern zum Nutzen: die vollständige Entlösung des einen Teiles der Gesellschaft von allem Eigentum, allen Arbeitsmitteln, hat dieses Eigentum auf der anderen Seite, auf Unternehmenseite, enorm vermehrt. Und Besitz ermöglicht bekanntlich die Ausübung einer Herrschaft über den nicht besitzenden Teil. Nicht allein, daß der Arbeiter arbeitslos geworden, aller Subsistenzmittel bar ist, er wird auch wirtschaftlich niedergedrückt in der Zeit, wo er noch Arbeit hat. Zudem sich der im Besitz der Arbeitsmittel Befindliche vergegenwärtigt, daß der Besitzlose demnach zu jedem Preise seine Arbeitskraft zu verkaufen, drückt er so weit auf den Lohn, wie dies seine wirtschaftliche Macht erlaubt. Das Ergebnis dieses seines Beginns ist seine weitere Bereicherung. Er preist daher auch den heutigen Staat in allen Tonarten, jammert zwar über die schlechten Zeiten, in denen er angeblich zu leiden muß — in Wirklichkeit verdient er nur durch Verringerung seines Warenabfuges weniger — und lobt die Zeiten der Hochkonjunktur.

Und er hat vollkommen recht dazu. Interessant sind die Zahlen der amtlichen statistischen Korrespondenz, die jüngst erschienen sind über die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen. Danach ist die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. verdienen, in Preußen gewachsen von 2890 im Jahre 1898 auf 8277 im Jahre 1900 und in Sachsen in demselben Zeitraum von 394 auf 583 Personen. Das ist eine außerordentlich starke Zunahme, die weit über die Zunahme der Bevölkerung hinausgegangen ist. In der gleichen Zeit ist das Durchschnittseinkommen dieser Personen in Sachsen von 28 400 auf 26 800 Mk., in Preußen von 267 000 auf 306 000 Mk. gestiegen. Das Vermögen der Reichsten ist also kolossal gewachsen. Das Gesamteinkommen derjenigen Personen, die über 100 000 Mk. pro Jahr verdienen, ist von 490 850 600 im Jahre 1898 auf 1 140 689 800 Mk. im Jahre 1900 gestiegen. Diese Handball reicher Leute bezieht also ein Einkommen, das etwa dem Einkommen von 1 150 000 Arbeitern entspricht.

Die in einigen größeren Orten Deutschlands veranstalteten Arbeitslosenabzählungen haben alle bangen Erwartungen, die man an diese unterschiedlichen Maßnahmen knüpfte, bei weitem übertroffen. In Dresden zählte man 2000, in Lübeck 1500, in Berlin 76 000 Arbeitslose. Das sind allein zusammen 86 500 Arbeitslose. Man wird eher unter- als überschätzen, wenn man die Zahl der Arbeitslosen im Februar auf 100 000 schätzt.

Rechnen wir den Wochenverdienst des Einzelnen nur ganz gering, mit durchschnittlich 15 Mk., an, so ergibt eine Woche Arbeitslosigkeit schon einen Gesamtverlust von 1 500 000 Mk.

Diese trostlichen Zahlen geben indes noch kein lebendiges und anschauliches Bild von dem aus diesem Verlust sich ergebenden Elend, unter dem die Arbeitslosen mit ihren Familien zu leiden haben, dieses tritt nur in Einzelercheinungen zu Tage, und als solche auch nur zufällig. Dennoch kann man sich aus diesen Einzelercheinungen eine Vorstellung von dem Gesamtelend machen; denn man muß annehmen, daß es unter den vielen Tausenden mindestens viele Hunderte gibt, die nicht nur barben, sondern erschrecklich hungern.

Der Berliner Lehrer übergab kürzlich einen Entschuldigungsbrief der Öffentlichkeit, durch den eine Mutter ihre Tochter wegen des Ausbleibens vom Schulbesuch entschuldigte, weil die ganze Familie schon zwei Tage lang nichts gegessen hatte und sie nicht im Stande war, das Kind hungerig in die Schule zu schicken, da es nicht mehr zu versorgen war. Der Brief lautete: „Die Mutter hat keine Milch mehr, die Mutter hat keine Butter mehr, die Mutter hat keine Eier mehr, die Mutter hat keine Fleisch mehr, die Mutter hat keine Brot mehr, die Mutter hat keine Geld mehr, die Mutter hat keine Hoffnung mehr.“

Dann hat er aber auch die Pflicht, die Arbeitslosen ausreichend zu unterstützen, die infolge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu Proletariern geworden sind und in dieser ihrer Eigenschaft keine Arbeit finden, aber auch nicht als Selbständige ihre Subsistenzmittel sich verschaffen können, weil ihnen die Voraussetzung dazu: das Kapital, fehlt. Nachdem dem Armen das Land genommen, dem er seine Lebensmittel abgewinnen konnte, nachdem ihm die gewerblichen Arbeitsmittel genommen worden sind, mit denen er seine Nahrung verdienen konnte, ist er berechtigt, sich um Hilfe an den Staat zu wenden, der als Vater ruhig zusah, wie die Entwicklung seinen Kindern das Brot nahm.

Also her mit der Reichsarbeitslosenunterstützung, ohne die unsere Sozialreform ihres Schlußziels entbehren würde und als ein vollendetes Werk nicht betrachtet werden könnte! Darüber sind alle bedenklichen-bürgerlichen Sozialreformer einig, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, weil sie Anhänger und Verteidiger des heutigen Staats sind.

Was aber dem einen zum Schaden, ist dem andern zum Nutzen: die vollständige Entlösung des einen Teiles der Gesellschaft von allem Eigentum, allen Arbeitsmitteln, hat dieses Eigentum auf der anderen Seite, auf Unternehmenseite, enorm vermehrt. Und Besitz ermöglicht bekanntlich die Ausübung einer Herrschaft über den nicht besitzenden Teil. Nicht allein, daß der Arbeiter arbeitslos geworden, aller Subsistenzmittel bar ist, er wird auch wirtschaftlich niedergedrückt in der Zeit, wo er noch Arbeit hat. Zudem sich der im Besitz der Arbeitsmittel Befindliche vergegenwärtigt, daß der Besitzlose demnach zu jedem Preise seine Arbeitskraft zu verkaufen, drückt er so weit auf den Lohn, wie dies seine wirtschaftliche Macht erlaubt. Das Ergebnis dieses seines Beginns ist seine weitere Bereicherung. Er preist daher auch den heutigen Staat in allen Tonarten, jammert zwar über die schlechten Zeiten, in denen er angeblich zu leiden muß — in Wirklichkeit verdient er nur durch Verringerung seines Warenabfuges weniger — und lobt die Zeiten der Hochkonjunktur.

Und er hat vollkommen recht dazu. Interessant sind die Zahlen der amtlichen statistischen Korrespondenz, die jüngst erschienen sind über die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen. Danach ist die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. verdienen, in Preußen gewachsen von 2890 im Jahre 1898 auf 8277 im Jahre 1900 und in Sachsen in demselben Zeitraum von 394 auf 583 Personen. Das ist eine außerordentlich starke Zunahme, die weit über die Zunahme der Bevölkerung hinausgegangen ist. In der gleichen Zeit ist das Durchschnittseinkommen dieser Personen in Sachsen von 28 400 auf 26 800 Mk., in Preußen von 267 000 auf 306 000 Mk. gestiegen. Das Vermögen der Reichsten ist also kolossal gewachsen. Das Gesamteinkommen derjenigen Personen, die über 100 000 Mk. pro Jahr verdienen, ist von 490 850 600 im Jahre 1898 auf 1 140 689 800 Mk. im Jahre 1900 gestiegen. Diese Handball reicher Leute bezieht also ein Einkommen, das etwa dem Einkommen von 1 150 000 Arbeitern entspricht.

Man hat er aber auch die Pflicht, die Arbeitslosen ausreichend zu unterstützen, die infolge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu Proletariern geworden sind und in dieser ihrer Eigenschaft keine Arbeit finden, aber auch nicht als Selbständige ihre Subsistenzmittel sich verschaffen können, weil ihnen die Voraussetzung dazu: das Kapital, fehlt. Nachdem dem Armen das Land genommen, dem er seine Lebensmittel abgewinnen konnte, nachdem ihm die gewerblichen Arbeitsmittel genommen worden sind, mit denen er seine Nahrung verdienen konnte, ist er berechtigt, sich um Hilfe an den Staat zu wenden, der als Vater ruhig zusah, wie die Entwicklung seinen Kindern das Brot nahm.

Also her mit der Reichsarbeitslosenunterstützung, ohne die unsere Sozialreform ihres Schlußziels entbehren würde und als ein vollendetes Werk nicht betrachtet werden könnte! Darüber sind alle bedenklichen-bürgerlichen Sozialreformer einig, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, weil sie Anhänger und Verteidiger des heutigen Staats sind.

Was aber dem einen zum Schaden, ist dem andern zum Nutzen: die vollständige Entlösung des einen Teiles der Gesellschaft von allem Eigentum, allen Arbeitsmitteln, hat dieses Eigentum auf der anderen Seite, auf Unternehmenseite, enorm vermehrt. Und Besitz ermöglicht bekanntlich die Ausübung einer Herrschaft über den nicht besitzenden Teil. Nicht allein, daß der Arbeiter arbeitslos geworden, aller Subsistenzmittel bar ist, er wird auch wirtschaftlich niedergedrückt in der Zeit, wo er noch Arbeit hat. Zudem sich der im Besitz der Arbeitsmittel Befindliche vergegenwärtigt, daß der Besitzlose demnach zu jedem Preise seine Arbeitskraft zu verkaufen, drückt er so weit auf den Lohn, wie dies seine wirtschaftliche Macht erlaubt. Das Ergebnis dieses seines Beginns ist seine weitere Bereicherung. Er preist daher auch den heutigen Staat in allen Tonarten, jammert zwar über die schlechten Zeiten, in denen er angeblich zu leiden muß — in Wirklichkeit verdient er nur durch Verringerung seines Warenabfuges weniger — und lobt die Zeiten der Hochkonjunktur.

Und er hat vollkommen recht dazu. Interessant sind die Zahlen der amtlichen statistischen Korrespondenz, die jüngst erschienen sind über die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen. Danach ist die Zahl der Personen, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. verdienen, in Preußen gewachsen von 2890 im Jahre 1898 auf 8277 im Jahre 1900 und in Sachsen in demselben Zeitraum von 394 auf 583 Personen. Das ist eine außerordentlich starke Zunahme, die weit über die Zunahme der Bevölkerung hinausgegangen ist. In der gleichen Zeit ist das Durchschnittseinkommen dieser Personen in Sachsen von 28 400 auf 26 800 Mk., in Preußen von 267 000 auf 306 000 Mk. gestiegen. Das Vermögen der Reichsten ist also kolossal gewachsen. Das Gesamteinkommen derjenigen Personen, die über 100 000 Mk. pro Jahr verdienen, ist von 490 850 600 im Jahre 1898 auf 1 140 689 800 Mk. im Jahre 1900 gestiegen. Diese Handball reicher Leute bezieht also ein Einkommen, das etwa dem Einkommen von 1 150 000 Arbeitern entspricht.

Die in einigen größeren Orten Deutschlands veranstalteten Arbeitslosenabzählungen haben alle bangen Erwartungen, die man an diese unterschiedlichen Maßnahmen knüpfte, bei weitem übertroffen. In Dresden zählte man 2000, in Lübeck 1500, in Berlin 76 000 Arbeitslose. Das sind allein zusammen 86 500 Arbeitslose. Man wird eher unter- als überschätzen, wenn man die Zahl der Arbeitslosen im Februar auf 100 000 schätzt.

Rechnen wir den Wochenverdienst des Einzelnen nur ganz gering, mit durchschnittlich 15 Mk., an, so ergibt eine Woche Arbeitslosigkeit schon einen Gesamtverlust von 1 500 000 Mk.

Diese trostlichen Zahlen geben indes noch kein lebendiges und anschauliches Bild von dem aus diesem Verlust sich ergebenden Elend, unter dem die Arbeitslosen mit ihren Familien zu leiden haben, dieses tritt nur in Einzelercheinungen zu Tage, und als solche auch nur zufällig. Dennoch kann man sich aus diesen Einzelercheinungen eine Vorstellung von dem Gesamtelend machen; denn man muß annehmen, daß es unter den vielen Tausenden mindestens viele Hunderte gibt, die nicht nur barben, sondern erschrecklich hungern.

Der Berliner Lehrer übergab kürzlich einen Entschuldigungsbrief der Öffentlichkeit, durch den eine Mutter ihre Tochter wegen des Ausbleibens vom Schulbesuch entschuldigte, weil die ganze Familie schon zwei Tage lang nichts gegessen hatte und sie nicht im Stande war, das Kind hungerig in die Schule zu schicken, da es nicht mehr zu versorgen war. Der Brief lautete: „Die Mutter hat keine Milch mehr, die Mutter hat keine Butter mehr, die Mutter hat keine Eier mehr, die Mutter hat keine Fleisch mehr, die Mutter hat keine Brot mehr, die Mutter hat keine Geld mehr, die Mutter hat keine Hoffnung mehr.“

Schweizerhaus in Simbach abgehalten werden, wo Frau Kähler-Mittler über: Der freie Arbeitsvertrag in der Theorie und in der Praxis referieren sollte. Wer glaubte, daß der Platz in dem genannten Lokal nicht zulangend würde, sah sich getäuscht; unsere Gesinnung von Rindler und Pfeiffer sind helle genug; es waren aus beiden Orten — sage und schreibe — zwölf Mann erschienen. — Kommentar überflüssig. Eine solche Pflichtverletzung richtet sich selbst.

Markt-Neuzeit. (Bericht.) Am 23. Februar hielt unsere Filiale ihre Monatsversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Unter „Verschiedenes“ warf Kollege Hornemann die Frage auf, wie man sich zu den ungelerten, von dem Lande kommenden Arbeitern zu stellen habe. Er beantwortete die Frage damit, daß man sich solchen Leuten gegenüber, die in der Regel die Löhne in schamloser Weise drücken, möglichst wenig hilfsbereit zeigen sollte. Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig sei, in allen Fabriken auf Errichtung von Arbeitervereinigungen hinzuwirken. Die nächste Versammlung (Generalversammlung) findet Sonntag den 28. März statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

Mühlhausen i. Gf. Das Stiftungsfest der Einzelmitglieder des Verbandes vom 1. März erfreute sich eines starken Besuches. Der geräumige, feierliche Saal war dicht besetzt. Das Theaterstück, der „Schier-Mag“, wurde vortrefflich aufgeführt, besonders wenn man berücksichtigt, daß es von fast allen Personen die erste Darstellung war. Hierauf folgte die Festsprache des Kollegen Gsell, in welcher erläutert wurde, daß durch die vielen Änderungen in der Organisationsform seit 1890 unwesentliche Erfolge für die Textilarbeiter zu verzeichnen wären; wenn man etwas erreichen wolle, müsse man festhalten an dem, was man habe, und dazu haben wir die beste Organisationsform im Deutschen Textilarbeiterverband. Mäße die Behörde alle Mittel versuchen, möge das Urteil des Reichsgerichts am 7. April ausfallen wie es will, es wird uns nichts mehr zurückschrecken, es wird sich immer ein Weg finden, die Organisation zu stärken, wozu aber jedes Mitglied sein Möglichstes beitragen muß. Es folgte noch Verlesung und nachher ein Längchen, das die Mitglieder bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Das Fest bemies wieder einmal, daß die Arbeiter nicht nur im Kampfe, sondern auch bei Festlichkeiten etwas zu leisten im Stande sind.

Mühlhausen i. Gf. (Die christlichen Gewerkschaften.) Auch in Elb-Bohringen begannen die christlichen Gewerkschaften Fuß zu fassen. Es hat sich in Geseiler und Mühlhausen schon ein kleiner Trupp zusammengefunden, der die Arbeiter durch Fachzeitschriften und Flugblätter heranziehen will. Am 16. Februar wurde eine von etwa 20 Personen besuchte Versammlung abgehalten, an welcher auch zwei Agitationsmitglieder von uns teilnahmen. Jetzt finde ich im „Christlichen Textilarbeiter“, daß da von einer „Reihe“ Sozialdemokraten, welche ihre Weisheit auskramen, die Rede ist. Sage und schreibe eine Reihe von zwei Personen. Also gleich von Anfang an Verdrehung. Die Weisheit, die sie auskramen, hat doch schon Früchte getragen, da von Kollege J. Gsell darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Abbe Wetterle im Landesausschuß die erste Lesung des Stats durchgehen ließ, ohne ein Wort über das Vorgehen der Behörden gegenüber der Koalitionsfreiheit in Elb-Bohringen zu finden und hervorzuheben, daß, wenn uns die Statuten nicht genehmigt werden, auch die übrigen das gleiche Schicksal erleben werden. Vor Beginn der zweiten Lesung wollte Abbe Wetterle die Sache freilich zur Sprache bringen, wurde aber vom Staatssekretär auf das bevorstehende Reichsgerichtsurteil verwiesen, und fertig war's. Welchen Mut man auf christlicher Seite entwickelt, bewies uns, daß man das Wort Arbeiterinnen streich und nur „männliche Mitglieder“ stehen ließ, weil es die Behörde doch nicht anders genehmigen werde. Also sein, wie es die Behörde haben will, dann noch, wie es der Herr Furrer haben will, und dann ist es so. Wie es die Fabrikanten haben wollen, denn Regierung und Geistliche sind in Ober-Elb viel zu viel abhängig von unseren Textilbaronen a la Schlumberger. Wenn die Christlichen herantreten, dann ist es für uns nur von Nutzen sein.

Neudorf. (Versammlungsbericht.) Am Sonnabend den 1. März wurde in Geseiler die Monatsversammlung abgehalten. Die zur Generalversammlung gestellten Anträge wurden rege besprochen. Zum Delegierten wurde Kollege Gustav Zwahr einstimmig gewählt. Sodann hielt Kollege Gesse einen Vortrag über Großbritannien, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Unter „Gewerkschaftliches“ berichtete Kollege M. Gittler von der letzten Gewerkschaftsartikulation; dieselbe hatte beschlossen, die Beiträge von 3 auf 8 Pfennige zu erhöhen, die Versammlung beschloß dagegen, die Beiträge nur auf 6 Pfennige festzusetzen. Ferner wurde den ausständigen Webern in Weigsdorf 30 Mk. bewilligt. Eine längere Debatte entspann sich noch über die Firma S. Herzog; über Mängel, die sich dort fühlbar machen, soll dem Gewerbeinspektor berichtet werden.

Neumünster. (Zur Bewegung der Textilarbeiter.) Die zu Donnerstag den 6. März nach dem „Konventgarten“ einberufene öffentliche Textilarbeiterversammlung war von etwa 1200 bis 1300 Personen beiderlei Geschlechts besucht. Es wurde zunächst seitens der Kommission in kurzen Zügen der bisherige Verlauf der Bewegung geschildert. Danach wurden bereits am 12. Dezember v. J. die Forderungen der Arbeiter beim Fabrikantenverein eingereicht. Eine Antwort erfolgte jedoch innerhalb der erbetenen Frist nicht. Am 5. Januar fand abermals eine Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Dieser Antrag wurde am 10. Januar eingereicht, worauf am 16. Januar seitens des Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Bürgermeister Räder, ein Schreiben einging, in dem angefragt wurde, ob lediglich die Mitglieder des Fabrikantenvereins, oder ob noch andere bzw. welche Arbeitgeber außer dem gemeint seien. Auf eine entsprechende Antwort seitens der Kommission ging unterm 21. Januar abermals ein Schreiben ein, in dem dasselbe Verlangen gestellt wurde. Durch das wiederholte Hin und Her wurde bei den Arbeitern der Verdacht rege, daß damit nur eine Verschleppung der ganzen Angelegenheit bezweckt werde. Am 7. Februar ging endlich die Antwort ein, daß der Fabrikantenverein abgelehnt habe, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Ein letzter, von anderer Seite gemachter Versuch, doch noch eine Verständigung zu erzielen, scheiterte ebenfalls an der Halsstarrigkeit der Fabrikanten. Nach dieser Schilderung erhielt der Kollege Kohle von Berlin das Wort. Derselbe führte aus, daß die gestellten Forderungen so einfach und beschaffen seien, daß man ohne weiteres glauben konnte, sie würden bewilligt. Schon in den Kaiserlichen Erlassen von 1891 und 1890 wurde auf die Notwendigkeit einer geregelten Arbeitszeit hingewiesen. Gerecht ist aber bisher nichts dem, obwohl die Unternehmern, Bürgern und Patrioten sind bis auf die Knochen im höchsten Grad patriotisch usw. nur, wenn es ihnen nichts kostet. Sodann es ihnen an die Taschen geht, pfeifen sie auf den Patrioten und die Patrioten. Sie erfüllen nicht einmal die ihnen vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen. Der Geist Stimmte geht eben bei dem ganzen Unternehmertum um, wie die Haltung der Fabrikanten anzeigt, welche sich dem nicht klagen. Dort wo die Regierung auf Wunsch der Arbeiter intervenierte, erklären die Fabrikanten, daß sie sich dem nicht klagen. Die Regierung habe sich nicht erzwungen. Genau so sieht es auch hier aus. Auch hier wollen die Herren jede Verständigung angehen und auch bereit sein, dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu dienen. Die Fabrikanten sind aber nicht bereit, dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu dienen. Die Fabrikanten sind aber nicht bereit, dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu dienen. Die Fabrikanten sind aber nicht bereit, dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu dienen.

vom Zentralvorstand beauftragt zu sein, zu erklären, daß die hiesigen Textilarbeiter die Sympathien des Zentralvorstandes im reichsten Maße besitzen, und daß dieser gegebenenfalls mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen eventuellen Streik unterstützen werde. Mit einem warmen Applaus an die Unwesenden, besonders an die Frauen und Mädchen, sich der Organisation anzuschließen, damit gegebenenfalls dem Unternehmertum eine geschlossene Wacht entgegengestellt werden kann, schloß der Redner seine etwa zweistündigen, mit großer Sachkenntnis und vielen Beispielen vorgetragenen Ausführungen, wofür ihm reichlicher Beifall lohnte. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im „Konventgarten“ tagende, von etwa 1300 Personen besuchte öffentliche Textilarbeiterversammlung nimmt mit Entzückung von dem an die Kommission gerichteten Schreiben Kenntnis. Die Versammlung erblickt in der ablehnenden Haltung des Fabrikantenvereins zu dem von uns gestellten Antrage, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzuerkennen, die Aufforderung zum Kampf. Die Versammlung erklärt, daß sie gewillt ist, an den gestellten Forderungen unter allen Umständen festzuhalten. Sie ist aber der Überzeugung, daß es im Interesse der Arbeiter und ihrer gerechten Sache liegt, den Zeitpunkt des Kampfes so zu wählen, daß ein Sieg der Arbeiter ohne Zweifel erfolgen muß. Bis dahin fordert die Versammlung alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich unverzüglich der Organisation deutscher Textilarbeiter anzuschließen.“ Folgte der Beschlus, daß die Mädchen und Frauen auf sich dem Textilarbeiterverbande anzuschließen. — Zum Kongress-delegierten wurde Schacht gewählt.

Gewerkschaftliches.

Die sechste Generalversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer Deutschlands findet am 30. und 31. März d. J. (erster und zweiter Osterfeiertag) zu Magdeburg im Bürgerhaus, Stephansbrücke, statt. Der Verband, welchem zur Zeit circa 6500 Mitglieder angehören, will analog dem Vorgehen anderer Gewerkschaften für seine Mitglieder ebenfalls eine Arbeitslosen-Unterstützung einführen; außerdem soll eine Neorganisation stattfinden, wonach die verschiedenen Vereine und Filialen in Zahlstellen umgewandelt werden, unter angemessener Erhöhung und Einführung von wöchentlichen Beiträgen. Sitz des Verbandes ist in Berlin SO. 33.

Der internationale Textilarbeiterkongress wird bestimmt vom 1. bis 6. Juni er. in der „Stadthalle“ in Zürich (Schweiz) stattfinden. Anträge sollen wenn möglich noch bis zum Ende dieses Monats an Emil Gagli, Zürich III, Neugasse 78, gesandt werden.

Aus den deutschen Gewerkschaften. Die gegenwärtige Krise gestaltet sich zu einer Feuerprobe für die Arbeitslosigkeitsfonds der Gewerkschaften. Außerordentlich günstig war das Ergebnis, das der deutsche Metallarbeiterverband im ersten Wirkungs-jahr seiner Arbeitslosenunterstützung (vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901) machte. Bei durchschnittlich 100 000 Mitgliedern veranschlagte der Verband, wie wir einem in Stuttgart gehaltenen Vortrage des Verbandssekretärs Reichel entnehmen, nur 125 838 Mk. für Arbeitslosenunterstützung, also pro Mitglied jährlich nur etwa 1,26 Mk., während dem Verbands für diese Zwecke nicht bloß 400 000 Mk. laufender Jahreserinnahme, sondern auch der Fonds des ersten Jahresjahres in gleicher Höhe zur Verfügung stand. Die für die Arbeitslosigkeit verfügbaren Mittel wurden also noch nicht zu einem Viertel beansprucht. Freilich ist seitdem die Arbeitslosigkeit gewachsen; sie stand schon bei den beiden Halbjahren des Rechnungsjahres im Verhältnis von 1:3 und im dritten Quartal sollen, wie verlautet, in Berlin wiederum gesteigerte Aufwendungen für Arbeitslose erfolgt sein. Immerhin zeigt die Tatsache, daß der Metallarbeiterverband im Jahre 1901/1902 mit einem Arbeitslosigkeitsfonds von 1 Mill. Mk. rechnen kann, zur Genüge, daß dieser Verband es schon eine ganze Reihe von Jahren mit den Schrecken der Arbeitslosigkeit aufnehmen kann, obwohl seine Beitragshöhe noch keineswegs an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt ist. Für die Arbeitslosen wie für die Organisation erweist sich die Wirksamkeit der Arbeitslosenunterstützung als ein wahrer Segen; sie hat dem Metallarbeiterverbande nicht bloß einen bedeutenden Mitgliederzuwachs verschafft, im Gegensatz zu andern Gewerkschaften, sondern auch die Fluktuation gehemmt und die Mitglieder besser als alle bisherigen Verbandsbeirichtungen an die Organisation angeheftet. — Der Zentralverein der Bildhauer hat im 1. Quartal für Arbeitslosenunterstützung 28 730 Mk. veranschlagt, während für das 1. Quartal 1902 der Vorstand mit einer Ausgabeerhöhung um 25 Proz. rechnet. Um gegen eventuelle Abwehrkämpfe gewappnet zu bleiben, beantragt der Vorstand die Erhebung eines 13 wöchentlichen Extrabeitrags von 20 Pf. pro Woche, worüber die Verwaltungsstellen zu entscheiden haben. — Die Zeitschrift für Grube- und Eisenerze erscheint vom 1. April ds. J. dreimal monatlich anstatt bisher zweimal. — Der Verband der Lederarbeiter veröffentlicht seine in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1901 aufgenommene Arbeitslosenstatistik, die sich auf 14 279 Lederarbeiter (davon 4614 oder 32 Proz. organisiert) aus 155 Orten erstreckt. Arbeitslos wegen Arbeitsmangels waren in dieser Zeit 652 (17 Proz.) mit 22 550 Tagen Gesamtarbeitslosigkeit (also im Tagesdurchschnitt 150 Arbeitslose oder 1,05 Proz.). Wegen Krankheit waren arbeitslos 305 mit 9505 Krankheitstagen. Auf die in Betreff der Einführung der Arbeitslosenunterstützung gemachten Vorschläge kommen wir noch zurück. Der Verband der Tapezierer veranlaßt eine auf das ganze Jahr 1902 sich erstreckende Arbeitslosenstatistik, die mittels Fragekarten von Monat zu Monat erhoben wird. Die Statistik bezweckt, Unterlagen zu bieten für die Beurteilung der Möglichkeit, die Arbeitslosenunterstützung im Verbands einzuführen. — Auch der deutsche Holzarbeiterverband wird sich auf seiner diesjährigen, in Mainz stattfindenden Generalversammlung vorzugsweise mit der Frage der Arbeitslosenunterstützung zu befassen haben. Die Meinungsverchiedenheiten beschränken sich meist auf die Frage der notwendigen Beitragshöhe, über welche sowohl vom Vorstand als auch aus Mitgliederkreisen schätzbares Material veröffentlicht worden ist. Diese Bewegung in Gewerkschaftskreisen zeigt, wieviel ernst die Arbeiter an die Durchführung von praktischen Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosennot herantreten und wie eifrig sie Probleme lösen, die selbst Posadonskys unbekanntes wissenschaftliche Größen abschreien.

Soziales.

Der Weberstreik in Meinfelden dauert fort. Bis jetzt sind 80 Arbeiter abgereist. Da die Seidenfabrikanten in Baden und der Schweiz keinen Ausländern in Arbeit nehmen, trotzdem man Leute braucht, ist die Sperre über ganz Süddeutschland sowie die Schweiz verhängt worden und werden die Seidenweber erstickt, Süddeutschland und die Schweiz zu werden. Die Ausbreitung der Textilarbeiter in Orel ist ganz ursprünglich bedingt. Die Fabrikanten vertrieben die in den hiesigen Blättern eine Erklärung, wonach sie am Mittwoch die Webern wieder hinführen wollten. In den Webern sollte ein neuer Minimallohn festgesetzt werden, wobei jedoch in den Fällen, wo bereits höhere Löhne vorgezogen sind als in dem neuen Tarif, diese in Geltung bleiben sollen. Webern sollten die Fabrikanten mitarbeiter-Ausbreitungen in den neu angelegten Fabriken nicht der Vorstand nicht bis Sonntag für beendet erklärt worden. — Das die Drohung auf die Beschäfte der Arbeiter ohne Einfluß sein würde, bewies die Haltung der Arbeiter. Die Fabrikanten haben in alle benachbarten Dörfer entsandt, um die dort wohnenden Arbeiter von der Ausschließung der Fabriken in Kenntnis zu setzen, erschienen nur wenige derselben an der Arbeit; in Massen über fanden sie sich in der vom Streikkomitee einberufenen Versammlung ein. Die Versammlung beschloß, die Arbeit am Freitag früh 8 Uhr wieder aufzunehmen. Auch die Differenzen bei der Firma Albert sind nun beigelegt. Den Sechshunderttag haben die Arbeiter nicht erreicht, dagegen treten nach dem neuen Tarif an 200 Stühlen Lohnaufbesserung ein. Es würde denn auch beschloffen, die gemachten Konzessionen nur als eine Abschlagszahlung zu betrachten und zu geeigneter Zeit wieder vorzugehen, um den Tarif von 1901 zur Anerkennung zu bringen. Bei der Abstimmung über die Aufnahme der Arbeit ergaben sich 87 Stimmen für Freitag, 25 für Sonnabend und 43 für Montag. **Auch die Wollfäbriker** der Wollkammerei Georg u. Co. in Magdeburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 15 Proz. und entsprechende Erhöhung des Akkordlohnes, außerdem Abkündigung einer Anzahl von Wirtshäusern. Das letztere ist geschehen; bezüglich des neuen Lohns erbat sich die Firma eine Frist, die sie dazu benutzte — in auswärtigen Blättern Arbeiter zu suchen! **Weberanstand in Ostpreußen.** In der mechanischen Weberei zu Tittersbach (Stadt) sind seit Freitag sämtliche Arbeiter ausständig. Grund dazu ist eine Lohnreduzierung, die bei einzelnen Artikeln 25—30 Proz. ausmacht. Es gibt Städt., bei denen man den Lohn von 7,25 Mk. auf 5 Mk. herabgesetzt hat. Auch den Ketten- wie Schußpulvern, aber so auch den Stärkern ist der Lohn stark gekürzt worden. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter sich eine solche unehörte Reduzierung ihrer Löhne nicht gefallen lassen konnten. Bei der Verhandlung sind sie abgewiesen worden. — Briefe und Geldsendungen wolle man richten an den Arbeitersekretär Hermann Kräpzig in Landeshut, Eberthorstraße 1.

Gerichtliches.

Ein Streikführer vor dem Militärgericht. Das Militärgericht in Landau beschaffte sich vor kurzem mit einem solennem Fall. Vor demselben hatte sich nämlich ein Soldat wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Es erschien als Verklagter der Insaniterist Hermann Kimmich der 3. Kompanie des 14. Infanterieregiments in Landau, geboren 1870, Angehöriger, aus Wetzlar bei Heidelberg, vor dem Gericht. Der Angeklagte war früher in Wetzlar in Arbeit. Gelegentlich eines im Jahre 1900 in der Spinnerei „Vorwärts“ in Brackwede ausgebrochener Streiks hatten sämtliche Spinnerinnen die Arbeit niedergelegt. Verschiedene der streikenden Arbeiterinnen, neun an der Zahl, waren nun geneigt, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, weshalb an 5 Mai eine Versammlung abgehalten wurde, um die Arbeitswilligen zum Ansharren zu ermuntern. In dieser Versammlung, in der es sich darz u handelte, ob die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte oder nicht, soll nun Kimmich eine Rede gehalten haben, in der er sich in äußerst scharfen Redewendungen gegen jene neun Spinnerinnen, die die Arbeit wieder aufnehmen wollten, ausließ. 1901 in der Versammlung anwesende Spinnerinnen folgten dieser Aufforderung den Beschluß, die Arbeit nicht aufzunehmen. Der Angeklagte, der sich in äußerst glücklicher Weise verteidigt, giebt die Ausfertigungen zum Teil zu, doch will er sich erst nach der Abstimmung, die die Fortführung des Streiks beschloß, in diesem Sinne ausgedrückt haben. Lemgegenüber stehen die Aussagen der beiden Beamteten, die die Versammlung überwachten. Der Vorsitzende berichtigte, daß der Streik ja erlaubt sei, nur müsse er mit erlaubten Mitteln geführt werden, was aber von dem Angeklagten nicht behauptet werden könne. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Wochen Gefängnis.

Wie Zeitungsredakteure von Arbeiterkorrespondenten hineingelegt werden können, zeigt die unlängst erfolgte Verurteilung des jetzigen Redakteurs der „Bergarbeiterzeitung“, Leinepeters, zu 2 Monaten Gefängnis. Die „Bergarbeiterzeitung“ hatte einen Bericht von Arbeitern über angeblich auf einigen Gruben bestehende Mißstände bekommen und veröffentlicht. Als der Redakteur nach Erhebung der Anklage sich um Zeugen bemühte, fanden sich ein große Zahl von Arbeitern, die ihm die Richtigkeit der Angaben des kritischen Artikels bestätigten. Er ließ darauf die Arbeiter als Zeugen laden und vor Gericht erklärte dann die 25 erschienenen Zeugen ohne Ausnahme, daß alles auf der Grube in bester Ordnung gewesen sei und die Behauptungen des Artikels sämtlich unwahr seien. Am günstigsten für den Angeklagten sagte noch der von den Klägern geladene Sachverständige, der Bergat Kommer aus. Während die Arbeiter überhaupt nichts von schlechten Bettern in der Grube bemerkt haben, erklärte der Sachverständige, daß „Grünberg“ stark mit schlechten Bettern behaftet sei und daß er auch bei der Befahrung in August (das Unglück ereignete sich am 18. September 1901) an der Unglücksstelle Better bemerkt hätte. Nach solchen Vorgängen braucht man sich nicht zu wundern, wenn ein Redakteur bei der Aufnahme von Kritiken die peinlichste Vorsicht walten läßt.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften etc.: **Moderne Motive für Dessinieren** von F. Bänziger in Heiden. 24 Blatt in eleganter Mappe. Preis 24 Mk. Zürich, Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Der auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Verfasser tritt hier mit einer neuen Veröffentlichung vor das Publikum, welche, wie seine früheren Publikationen, allseitig mit Freuden begrüßt werden dürfte. Die moderne Stilrichtung, welche für jede Branche neue Formen geschaffen hat, ist auch für Bänziger bestimmend gewesen, dieser Richtung zu folgen, ohne aber die Natürlichkeit ganz außer acht zu lassen, und so bietet er uns hiermit die Früchte jahrelanger Studien. Auf 24 photographischen Tafeln bringt der unerwähnte Zeichner so viel Neues und anregendes für Ideenreich, für mechanische und Handarbeit, Weberei, Druckerei, Tapeten, Gläserverzierungen etc., wie für das gesamte große Gebiet des Dessinierens überhaupt, daß keine der genannten Branchen verschont bleibt, diese neuen Vorlagen, die sich in mannigfaltigster Weise verwenden lassen, zu erwerben und zu verwerthen. Die Original-Tafeln sind auf blanken Untergrund auf starkem weissen Kartonpapier, Format 32 x 44 Zentimeter, gedruckt und werden in einer eleganten Aufbewahrungsmappe geliefert. **Die Feilschwinger.** Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung. Herausgeber und Verleger Anton Behre Snaag in Böhmen, Altmärker Str. 531. Abonnementpreis für Deutschland vierteljährlich 1,20 Mk. — Zeit 2. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervorgehoben: Josef J. Zapf 1. — Das „freie Spiel der Kräfte“ und das „Gauscherentum“. 11. Von Theodor Müller — Die Arbeitslosigkeit (Schluß). — Streik die Ausbreitung der Arbeiter? — Aberglaube und Heilkunde im Mittelalt. — Von Theo Hoppe. — Transvaal, Arbeiter und Kapitalisten. I. — Feuilleton: Spaziergänge im Norden. Von Arno Franke, Essen. — Der Polizeinspektor. Von Leo Keller. — Literatur. — Briefkasten.

Arbeiter-Kalender. Wir machen darauf aufmerksam, daß von dem diesjährigen Arbeiter-Kalender, der in früheren Jahren in diese Jahreszeit stets vergriffen war, in Folge höherer Auflagen noch Exemplare zu haben sind. Durch einen reichhaltigen Inhalt (besonders seine Monatsstatistik, die neuen Gesetze über Kriegsinvaliden-Verordnung, Unfallversicherung für Soldaten etc., die Adressen der Arbeitersekretariate und Gewerbe-Inspektoren, Streik-Statistik, Volkzählungs-Resultate, Militärlisten, Posttarif, Einnahme und Ausgabe-Tabellen usw.) ist dieser Kalender für alle gewerkschaftlich und politisch interessierten Arbeiter ein nützliches und unentbehrliches Taschenbuch fürs ganze Jahr. Wir empfehlen die Anschaffung jedem Arbeiter. Zu beziehen durch E. Reich's Buchhandlung, Chemnitz, Neustraße 14.

Verschiedenes.

Ein internationaler Arbeiterkongress wird im August 1902 in Antwerpen abgehalten werden. Zur Teilnahme an ihm werden außer den sozialistischen Vereinen alle Gewerkschaften zugelassen, die sich auf den Boden des Kampfes stellen und erklären, daß sie die Notwendigkeit des politischen Handelns, also von Gesetzesgebung und Parlament, anerkennen.

Bis zum Wahnsinn.

Tragödie von Ernst Södingen.

(Nachdruck verboten.)

Feine, dicke Staubwölken zogen hin und her durch den kahlen, unfreundlichen Nahaal, schwebten wolkensförmig vorbei an den weißgelächerten Wänden im melancholischen Schimmer einer trübten Nachmittagsstunde.

Das kuckende Geräusch der Nähmaschinen dringt einträchtig durch die beengende Umgebung. Sonst ist es still, unheimlich still. — Kein heiteres Lachen, kein frohlich Wort — nur zuweilen zieht es wie Seufzen und Stöhnen vorbei an den kahlen Steinwänden, nur zuweilen hebt sich ein Mädchenkopf empor; glanzlose Augen stieren auf die fertige Ware, in kurzes Fächeln, noch ein kurzes Rechnen, dann ein von Enttäufung ausgeprägter zitternder Atemzug — und der sorgewolle Kopf sinkt zurück in seine vorige Stellung.

In emsigem, regelmäßigem Gang regen sich die schmalen, dünnen Finger wieder, rasselnd und nervös, im qualenden Dienst des Kapitals. Gemächlich schlendert der Herr durch den Saal, ein Schelmenhelein vor sich hinstummelnd, mit frechem, begehrlichem Blick die bleichen Sklavinnen mustend. Sein gebornenes Antlitz verstrahlt den Lebemann, der hämische, herbe Zug um den halbgebühnerten Mund redet von einem bestialiserten Charakter, von einem Egoisten, der vor nichts zurückschreckt, dem die heiligsten Gefühle nicht mehr gelten als ein abgetragenes Gewand.

Jetzt zögelt er den Schritt. Offenbar war sein Ziel erreicht, denn zufrieden lehnte er sich an eine Säule und umspannte mit feberhaft glänzenden Augen eine stolze Mädchengestalt. Nachtschwarz legte sich das Haar um ein mar morbliches, ruhiges Antlitz, und aus den dunklen Augen bligte es rätselhaft dem Beschauer entgegen. „Guten Morgen, Elli!“ Klang es in aufdringlich süßen Ton aus der fleißigen Näherin.

„Guten Morgen, Herr Kaiser!“ gab Elli schlicht und einfach zurück, ohne die Augen von der Arbeit aufzuschlagen. „So emsig?“ — Das geht ja mit Aufzuggeschwindigkeit.“ „Und doch sieht man keinen Fortschritt,“ drang's herb vor; Ellis Lippen.

„Wie geht's denn dem Vater jetzt?“ frug Kaiser scheinbar teilnahmsvoll, in Wirklichkeit jedoch höchst gleichgültig.

„Böse, recht böse,“ sagte das Mädchen. „Vorgestern nacht stellte sich ein neuer Schlaganfall ein, der ihn auch der Sprache beraubte. Jetzt ist er völlig gelähmt bis auf den unteren Teil des rechten Armes. Es sieht schlimm aus bei uns, schlimm.“

In Kaisers halbgeschlossener Augen glänzte es tödlich. Nun, ich sorge ja auch unermüdlich, damit es Ihnen und Ihrer Mutter nicht an einträglicher Arbeit mangelt, das hilft ja auch haushalten. Ihre Mutter liefert wohl heute morgen ab?“

Elli nickte finster. Kaisers Wort von der einträglichen Arbeit weckte ihren Groll. Mit einer heftigen Bewegung brach sie den Faden ab von dem gerade fertiggestellten Kleidungsstück. „Es reicht nicht weit, Herr Kaiser, es reicht nicht weit, was wir an der Nähmaschine zusammenführen! Das Einträglich beschränkt sich auf Bitterkeit und Verdruß; man beneidet den Molch im Sumpf, um sein beglücktes, ruhiges Sein.“

Dunkle Hornesglut lagerte in dem bleichen Antlitz, und herausfordernd blickten die schwarzen, rollenden Augen.

Kaiser trat näher, schmeichelnd, rautierisch, den lechzenden Blick in die verwirrende Schönheit des in sanfte Erregung getauchten Mädchenantlitzes verlegend.

„Sie sind reich, Elli, reich!“ raunte er ihr flüsternd ins Ohr. „Ihr hübsches Antlitz birgt unermessliche Schätze; Sie müssen sie zu heben verstehen, ehe sie verloren sind. Sie selbst haben es noch in der Hand, sie das Leben zu formen, sich mühselos die ärgsten Freuden zu bereiten und Ihre Umgebung in ein heiteres, von freudvoller Lebenslust durchflutetes Paradies zu verwandeln. Wenn Sie es nur verständen, in überschwämmer Wärme tauschen Ihnen die Tage dahin!“

Kaiser beugte sich näher zu ihrem Ohr, seine Stimme zitterte: „Wenn Sie es nur verstehen wollten?“ — Sie könnten glücklich sein — unendlich glücklich — alle Sorgen, alle Not wäre von Ihnen genommen, wenn Sie — ich bin reich — könnte Ihren Eltern helfen — wenn — wenn —“ Kaiser brachte seinen Mund näher an Ellis Ohr, seine Stimme verlor sich in einem aufdringlichen Geflüster.

Willing prallte er betroffen zurück. Wie eine beleidigte Göttin war Elli emporgeschwehrt, ihre Lippen zuckten und fanden doch keine Worte, aber in den wildglühenden Augen da loderte es empor, vernichtend, dämonenhaft, da redete die Seele eine wilde, leidenschaftliche, zügellose Sprache.

Leise, wie ein begossener Kater, retirierte Kaiser und schritt scheinbar harmlos zu seinem Kabinett zurück, während Elli schlief und um einen Schatten bleicher wie sonst auf ihren Sitz zurückfiel. Diese Situation war so schnell aufgetaucht und vorüber, daß Ellis Mitarbeiterinnen nichts davon bemerkten.

Mit einem hämischen, überlegenen Richern betrat Kaiser sein Kontor. „Einfältige Dummgelehrten!“ jächte es zwischen den feinen Lippen hindurch. Tausend andere griffen beglückt zu, wo so ein Ghendrischen die präde Klosterkloster wartet! Doch warte nur, Lieblich, so schnell geht sich Kaiser nicht zurück; geht's auf diesem Wege nicht, geht's auf dem andern, aber es geht, Herzchen, es geht, wenn's auch Zähnen kostet und Ueberwindung, verlaß' dich drauf! Ohaha —!“ Es war das Lachen eines grausamen Teufels, eines Mensch gewordenen Satans, der im Vorgefühl eines gelingenen bühnischen Streiches schwärmt.

„Der Herr Müller soll einmal zu mir kommen!“ rief Kaiser einem gerade an der Glashüre vorbeistehenden Laufburschen zu.

Müller war Profiteur in Kaisers Geschäft. Junggeheule wie sein Brotherr und ein oberflächlicher Augenblicksmensch, Mechanisch, sah müde trat er zu dem Pult, an dem gelächelt sein Chef stand. (Fortsetzung folgt.)

Wintersleid.

Reclame: Still ruht der See etc.

Hoch liegt der Schnee — Die Armen frieren, Durch ihre Hütte zieht der Wind. Der Vater liegt schwer krank darnieder. Nach Brod' streift sein kleines Kind. Hoch liegt der Schnee — O, wach ein Kind, Der frante Vater und sein Kind! Er kann ihr jetzt kein Brod' nicht geben, Er hat schon lange nichts verdient. Hoch liegt der Schnee — O, lieber Vater, Mich hungert und mich friert so! Den Vater heißt's ins Brod' wie Kröten: O, wach! Ich will's auch froh! Hoch liegt der Schnee — Brod' nicht das Opfer! So liegen brunn' umher, Schreit nur die Weiber und klopft mit Füßen, Es wird auch dann es mich und jod.

Delegiertenwahlen.

Folgende Delegierte zur Generalversammlung sind bis Sonntag den 8. März beim Zentralvorstand angemeldet worden:

- 1. Wahlbezirk: Jakob Reiß, Nachen. 2. W. Dörmann, Augsburg. 3. Karl Schrader, Altdorf. 4. Fritz Berger, Nimmelsburg. 5. Philipp Speib, Barmen. 6. Chr. Schröder, Braunschweig. 7. W. H. Müller, Bremen. 8. Ernst Edel, Kassel. 9. Peter Paulsen, Krefeld. 10. Otto König, Chemnitz. 11. Adolf Lehmann, Kottbus. 12. Paul Burche, Eimwalde. 13. Rudolf Böhm, Finsterwalde. 14. Albin Bretschneider, Gera. 15. Jos. Glanmann, Leipzig. 16. Heinrich Wolf, Langenbielau. 17. Karl Steyer, Meerane. 18. Aug. Schacht, Neumünster. 19. Gust. Jwahr, Neugersdorf. 20. Reinhard Herzog, Plauen i. V. 21. Reinhard Gutberlet, Spremberg. 22. Ernst Heine, Sorau. 23. Paul Neumann, Berlin-Nimmelsburg. 24. Hermann Hohensee, Bernau. 25. Paul Pressel, Görlitz. 26. Friedr. Reuter, Buchardtshof. 27. Gottlieb Höhe, Hohenstein-Ernstthal. 28. Paul Fischer, Glauchau. 29. S. Höpner, Frankenberg. 30. Paul Vogel, Callenberg bei Waldburg. 31. Ernst Schubert, Zittau. 32. Friedr. Baldauf, Oberlungwitz. 33. Emil Schuster, Reichenbrand. 34. Karl Post, Beulendorf. 35. Ernst Möllner, Jüdisch. 36. Herm. Graul, Langenberg, Reuß. 37. Joh. Steigenberger, Sechshausen. 38. Georg Berneth, Erlangen. 39. Andreas Süntherhaus, Hof. 40. Heinrich Haack, Lambrecht. 41. Jos. Dinkel, Stetten bei Überach. 42. Adm. Fichtl, Stuttgart. 43. S. Hauswald, Cannstatt. 44. Jos. Hüll, Mühlhausen i. S. 45. W. H. Meyer, Rheinf. 46. Karl Müsten, Unter-Barmen. 47. W. H. Heinrichs, Wiesen. 48. W. H. Reimes, Lobberich. 49. Reinhard Seydler, Hildesheim. 50. W. H. Meyer, Brackwede. 51. Aug. Meyer, Delmenhorst. 52. Georg Eyon, Mühlhausen i. Th. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76.

Wegen die Wahl des Kollegen Steigenberger ist Protest erhoben. Die Mandate werden den Delegierten vom Zentralvorstand zurückgeschickt. Die Kosten für die Delegierten trägt die Hauptkasse. Die Auszahlung erfolgt in Kassel. Alle die in der Liste fehlenden Bezirke haben noch keinen Delegierten angemeldet.

Seitens der Fachpresse werden A. Landgraf, J. Wermann, P. Wagener, A. Reichelt delegiert. Karl Müllers.

Zur Beachtung!

Den vielfachen Anfragen Rechnung tragend, geben wir hiermit bekannt, daß wir am Samstag, morgens 7 Uhr 22 Minuten, ab Chemnitz über Leipzig-Gohlis-Nordhausen nach Kassel fahren werden. In Leipzig geht der Zug vom Magdeburger Bahnhof 10 Uhr 7 Min. an und trifft in Kassel nachmittags 8 Uhr 12 Minuten ein. Die Fahrkarte kostet ab Chemnitz nach Kassel und zurück 19,60 Mk. Mit Gruß Albin Reichelt, Paul Wagener.

Verband aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Frankenberg. Die Mitglieder Rich. Engelmann, Stammnummer 18728, und Aug. Engelmann, Stammnummer 18724, sind nach § 8a des Verbands-Statuts aus dem Verbands ausgeschlossen worden.

Wunsiedel. Vorsitzender: Johann Gräbner, Wunsiedel 230/110A; Schriftführer: Fritz Gelpold, Wunsiedel 280/18A; Kassierer: Wilhelm Heiler, Wunsiedel 280/17B. Auerbach i. B. Ausgeschlossen aus dem Verbands wurden: Emil Ritz, Buchnummer 188055, Hermann Gerlich, Buchnummer 188142, Gustav Reinhard Bleichschmidt, Buchnummer 188155, Gustav Koch, Buchnummer 188159, Delmenhorst. Der Kassierer, Franz Marek, wohnt nicht Zutehäuser, sondern Zutehäuser 24.

Allgemeine deutsche Kranken- und Begräbniskasse für Wirker, Weber, Spinner, Färber etc. (S. 67, 68 Chemnitz)

Bericht vom Monat Februar. Einnahme: 1. Kassenbestand 504,75 Mk. 2. Wästel 80 Mk. 12. Duisburg 80 Mk. 13. Offenbach 75 Mk. 14. Metz 80 Mk. 15. Speckasse Chemnitz 500 Mk. 16. Birnen 800 Mk. 17. Eintr. 75 Mk. 18. Forst 8 Mk. 19. B. Wästel 80 Mk. 20. Eintr. 5 Mk. 21. Stahlfabrik 13,80 Mk. 22. Forst 8 Mk. 23. Eintr. 10 Mk. 24. Eintr. 4 Mk. 25. Albrecht, Weber, 8 Mk. 26. Eintr. 4 Mk. 27. Eintr. 4 Mk. 28. Eintr. 4 Mk. 29. Eintr. 4 Mk. 30. Eintr. 4 Mk. 31. Eintr. 4 Mk. 32. Eintr. 4 Mk. 33. Eintr. 4 Mk. 34. Eintr. 4 Mk. 35. Eintr. 4 Mk. 36. Eintr. 4 Mk. 37. Eintr. 4 Mk. 38. Eintr. 4 Mk. 39. Eintr. 4 Mk. 40. Eintr. 4 Mk. Ausgaben: 6. Augsburg 100 Mk. 7. Roden 100 Mk. 8. Roden 100 Mk. 9. Roden 100 Mk. 10. Roden 100 Mk. 11. Roden 100 Mk. 12. Roden 100 Mk. 13. Roden 100 Mk. 14. Roden 100 Mk. 15. Roden 100 Mk. 16. Roden 100 Mk. 17. Roden 100 Mk. 18. Roden 100 Mk. 19. Roden 100 Mk. 20. Roden 100 Mk. 21. Roden 100 Mk. 22. Roden 100 Mk. 23. Roden 100 Mk. 24. Roden 100 Mk. 25. Roden 100 Mk. 26. Roden 100 Mk. 27. Roden 100 Mk. 28. Roden 100 Mk. 29. Roden 100 Mk. 30. Roden 100 Mk. 31. Roden 100 Mk. 32. Roden 100 Mk. 33. Roden 100 Mk. 34. Roden 100 Mk. 35. Roden 100 Mk. 36. Roden 100 Mk. 37. Roden 100 Mk. 38. Roden 100 Mk. 39. Roden 100 Mk. 40. Roden 100 Mk. Kassenbestand für 1. März 1902: 675,25 Mk.

Zugang zu vermeiden... von 22. März nach Gera... (Text continues with names and addresses)

Quittung.

Von Herrn Paul Wagener, Chemnitz, als Vertreter Deutschlands an das Sekretariat für die Jahre 1901 und 1902 700 Mk. — Nebenbuhler Mart — erhalten. W. S. Wittkison, Krefeld.

Für das Internationale Sekretariat gingen ferner ein aus Eibenberg und Eintr. 75 Pfg.; aus Böhlen durch Osting 1,50 Mk.; aus Weba durch Puse 1,70 Mk. Paul Wagener, Chemnitz, Bismarckstr. 4, 1.

Briefkasten.

H. Krefeld. Von Ihrer Einsetzung mußten wir mit Rücksicht auf das Preßgesetz etwas streichen. R. Dresden. Ihr Artikel kann leider nicht aufgenommen werden, wenn Sie nicht bestimmte Fälle anführen und unter Beweis stellen. Allgemeine Behauptungen, daß die beiden genannten Ingegnieure der Firma Rod & te Rod Leute auf's Pfaster werfen, sind wemiger leicht zu beweisen, als bestimmte Fälle. R. Kottbus. Wenden Sie sich mit einer Anfrage an W. S. Wittkison, Krefeld, Ewaldstr. 11. A. Fuch, Döhlen. Außer den von Ihnen angegebenen Zeitungen können wir Ihnen nur noch nennen: „Die Stickerei-Industrie“, Verlag J. Ruhn, Buchs-Verdenberg (Nanton St. Gallen), erscheint alle 14 Tage, pro Halbjahr 25 Pfg. und „Die Stickerei-Industrie“, Redaktion und Expedition: Steiger Schmidt, Flawyl (Schweiz), monatlich einmal, Preis 50 Pfg. halbjährlich, Grub N. R. A. Barmen. Ihre Einsetzung die Firma Dütsberg betreffend, müssen Sie schon durch einige Beizeug beglaubigen lassen. Einige für die bezüglichen Unregelmäßigkeiten behaupteten Vorgänge, andere für die behauptete urpässende Behandlung. Sammeln Sie also für die einzelnen Begebenheiten Beweise und benennen Sie dafür Zeugen. Erst wenn das geschehen ist, kann die Auf. ohne erfolgen. Str., Eibenberg. Wegen dieser Zugchrift müssen Sie sich an die Generalkommission wenden. D., Augsburg. Mandatsformulare werden für den Kongress nicht auszugeben.

Anzeigen.

Berger. Sonnabend den 22. März. Berlin II (Posamentierer). Mittwoch den 19. März, abends 8 Uhr. Neue Holzstraße 3 (Engl. Hof). Berlin V (Seiler). Sonntag den 23. März, nachm. 5 Uhr, bei Freundt, Weinstr. 11. Bernau. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr, im „Schützenhaus“. Burgstädt. Freitag den 21. März in Barth's Gasthaus. Chemnitz. Sonnabend den 22. März im „Schützenhaus“. Eibenberg. Freitag den 21. März, abends 8 Uhr, bei Klinge. Finsterwalde. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr. Göttingen II (Färber). Sonnabend den 22. März, abends 8 Uhr, bei Speiser (zum Mohren). Hartmannsdorf. Sonntag den 16. März, nachm. 1 Uhr, im Heiligs Restaurant. Hof. Sonnabend den 22. März. Kassel. Freitag den 21. März, abends 8 Uhr, im „Bunten Bock“. Kempten. Sonntag den 23. März, nachm. 2 Uhr, im „Goldnen Hock“. Kirchberg. Sonntag den 23. März, nachm. 8 Uhr, in der „Gartenstraße“. Langenbielau. Mittwoch den 19. März, abends 8 Uhr, im „Pulver“. Leipzig. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr. Ludwigsberg. Mittwoch den 19. März. Mainz. (Posamentierer). Sonnabend den 22. März. Neßthau. Sonnabend den 22. März im „Bayerischen Hof“. Offenbach a. M. Sonntag den 23. März, nachm. 8 Uhr, im „Saalbau“. Pöhlitz. Freitag den 21. März, abends halb 9 Uhr, im „Rittergarten“. Ritzdorf. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr, bei Bracht, Zietzenstr. 77. Rummelsburg. Sonnabend den 22. März bei Blebarth, Hauptstraße 58. Saalfeld. Donnerstag den 20. März bei Gustav Köhn. Schwelm. Sonntag den 23. März, nachm. 5 Uhr, bei Müller, Barmenstraße. Sommerfeld. Sonnabend den 22. März. Stuttgart II (Posamentierer). Montag den 24. März, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“. Zeitz. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr im „Felsenfels“. Zwönitz. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr. Braunschweig. Sonnabend den 22. März, abends 9 Uhr, bei Suren-dorf, Zahlabend. Freiberg i. S. Sonnabend den 22. März im Parkrestaurant Friedeburg, Zahlabend. Görlitz. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr, im „Goldnen Löwen“. Versammlung. München. Sonntag den 16. März, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus „zum Otel“, Kaiserstr. 58; Versammlung. Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig.

Berlin. Achtung! Sonntag den 23. März (Bismarckstr.)

nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Str. 15, Saal 1. Versammlung der „Eintr.“ (Eintr.) großer Projektions-Apparat Vortrag über: Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. Eintritt 30 Pfg. Um 10 Uhr die Färberei.

Görlitz. Sonnabend den 22. März, abends halb 9 Uhr, im „Goldnen Löwen“.

Öffentliche Textilarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. 2. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben.

München. Sonntag den 16. März, vorm. 10 Uhr, im Gasthaus „zum Otel“.

Textilarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. 2. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben.

Nebenverdienst.

Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben. Die Färberei und die Stellung von Färbereibetrieben.